



*Kleiner
Mann, großer
Mann – alles
vertauscht*

Hans
Fallada

atb

Roman

I. KAPITEL

Drei Zylinderhüte bringen Unheil – Von Eduarda wird Akt genommen – Einen steilen Berg hinauf!

Ich erinnere mich noch gut des Augenblicks, da Unheil unser Heim betrat.

Es war der erste November. Ich stand am Fenster, draußen war es naßkalt und neblig.

Wir hatten eben zu Mittag gegessen, unsere Tochter – wir riefen sie Mücke oder Mückchen – lag schon in ihrem Bett. Obersekretär Vormann vom Steueramt flötete eine Treppe tiefer, wie immer, wenn er sich rasierte. Und Karla nähte mir bei lebendigem Leibe hinten den Hosenkнопf an, der am Morgen auf dem Büro abgesprungen war.

Du mußt aber stillstehen, Max! rief Karla. Sonst kann ich dir den Knopf nicht annähen. – Mücke, turne nicht in deinem Bett, du sollst schlafen!

Wer ist gestorben im Haus, Kerlchen? fragte ich.

Gestorben –? Als wie warum –?

Drei Angströhren kommen in das Haus – sicher doch vom Begräbnisinstitut.

Keine Ahnung rührte mich beim Anblick der düster durch den Nebel spiegelnden Seidenhüte an, daß sie uns gelten könnten, daß sie für eine lange Zeit alles Glück und allen Frieden aus unserm kleinen Heim zu Grabe tragen sollten!

Karla erklärte, es sei keiner im Hause gestorben, und schalt auf die Löcher im Knopf, die im Dämmern nicht zu erkennen waren ...

Und unterdes hätten wir alle Zeit gehabt, das Bett mit der turnenden Mücke in unsere Schlafstube zu schieben und so dem Unheil zu entgehen –!

Aber nichts weiß der Mensch ...

Ferne auf der Treppe klangen dumpf viele Schuhe ... Ach,

warum hatten wir auch nicht wie andere bessere Leute eine Entreetür mit Klingel und Namensschild?! Warum wohnten wir auf der Mansarde, in zwei vom Dachboden abgeschlagenen Stuben, die jeder ohne Warnung und Vorbereitung betreten konnte?! Alles wäre bei Klingel und Entreetür anders gekommen!

Tuck – Tuck – Tuck – Duliöh! sang Herr Steuerobersekretär Vormann und hatte das Rasieren jetzt wohl hinter sich. Die Mücke krächte. Es klopfte an unserer Tür.

Immer rein in den deutschen Bund! rief Karla, voreilig wie stets.

Meine Jacke! flüsterte ich aufgeregt und lief schon selbst nach ihr.

Au! Du hast mich gestochen, Max! rief Karla empört.

Eins – zwei – drei – Schornsteinfeger! krächte die Mücke entzückt.

In der Tür standen drei Zylinderhüte, jetzt entblößten Hauptes. Der Vorderste, der Kleine, der Bärtige mit den spiegelnden Augengläsern hielt ein Papier in der Hand.

Einen Augenblick musterte jede Partei die andere verblüfft – weiß der Himmel, was zu sehen sie erwartet hatten! Uns kamen die drei schwarzen Männer bestimmt gänzlich unverhofft. Karla lutschte an ihrem blutenden Finger, ich angelte nach meinem Jackett, und die kleine Mücke hatte jenen großen, blauen Stauneblick, den ihre Mutter liebevoll ›gestochenes Kalbsauge‹ zu nennen pflegte.

Der Bärtige mit Papier und Brille räusperte sich: Ähemm! – Sind wir hier richtig bei Herrn Kontoristen Max Schreyvogel –?

Ja ... murmelte ich und war schrecklich verlegen, weil ich vor so vielen Bratenröcken noch immer in meinen Hemdsärmeln stand.

Und da haben wir also das kleine Töchterchen! sagte der Herr, legte schelmisch den Finger an die Nase und trat an Mückes Bett. Nun sei brav, mein Liebling, und sag dem Onkel, wie deine Mutti dich ruft –?

Er trat näher mit all jener albernem, wichtigtuerischen Kindischkeit, die alte Junggesellen im Umgang mit Kindern auszeichnet.

Mücke spürte das. Der Zylinderhut verlor allen Reiz, sie steckte den Kopf in die Kissen, stellte das Hinterteil hoch, das Nachtröckchen fiel auseinander – der alte Herr starrte und rieb mit dem Finger eifrig die Nase – es war nicht zu leugnen, dies blieb ein nackter, fünfjähriger Po ...

Karla, fast ebenso verlegen, schrie unsere Tochter empört an, wie sie noch nie geschrien: Eduarda! Benimmst du dich sofort anständig –!

Und schlug zu ...

Der rosige Po verschwand, Geheul schwoll, aber lauter klang die triumphierende Stimme des Alten: Eduarda! Sie haben es gehört, meine Herren? Sie bezeugen es?

Wir bezeugen es! riefen die beiden Bratenröcke unter der Tür. Eduarda!

Nehmen Sie es zu Protokoll, Fiete! befahl der Alte. Wir haben 1 Uhr 44. Erster November. – Herr Schreyvogel, ich erwarte Sie morgen um elf Uhr auf meinem Büro, Sandgasse Nummer 11. Notar Steppe.

Sehr angenehm, höre ich mich noch halb wie im Traum flüstern. Aber wieso –?

Bitte mit der Frau Gemahlin.

Zum ersten Male hatte jemand Karla Schreyvogel ›Frau Gemahlin‹ genannt. Diese Anrede muß Kerlchens Hirn blitzartig erleuchtet haben.

Ich habe es, Max! rief sie aufgeregt. Onkel Eduard ist gestorben, und wir erben!

Ich sage nichts! rief der Bärtige eilig. Erwarten Sie nichts! Also morgen früh um elf! – Kommen Sie, Fiete! Sie haben von Eduarda Akt genommen? Gut! Guten Tag, Herr Schreyvogel. Empfehle mich, gnädige Frau!

Gnädige Frau – auch das noch! Wir starrten beide atemlos, als seien wir einen steilen Berg hinaufgelaufen, die wieder geschlossene Tür an.

Wir *waren* einen steilen Berg hinaufgelaufen, einen Berg, den die meisten Mitmenschen nie erklimmen.

(Und den nicht zu erklimmen besser ist.)

2. KAPITEL

*Dauerlauf zum Büro – Was werden wir erben? – Ein Sack Zwiebeln
und eine Kiste Zitronen*

Wir werden ja nun bald erfahren, was wir damals bei unserm Sturmlauf auf das Büro der Vira noch nicht wußten, warum nämlich der Notar Steppe von unserer Tochter hatte Akt nehmen lassen, oder vielmehr von ihrem Namensaufruf. Aber zur Stunde waren wir noch gänzlich ahnungslos, starrten uns an, hatten Herzklopfen, wollten hoffen und brachten doch nicht den Mut dazu auf – um hinterher nicht zu bitter enttäuscht zu sein ...

Ich muß laufen! hatte ich schließlich gerufen, in unser erstes verwirrtes Wundern hinein. Nur noch elf Minuten bis zwei! O Gott – und Kracht hat soo schlechte Laune!

Ich laufe mit! hatte Karla gesagt und nahm schon aus dem Schrank ihren Mantel.

Aber die Mücke schläft noch nicht! – Nein, Karla, wie konntest du sie nur Eduarda rufen?! Sogar die Herren haben einen Schreck bekommen!

Karla zog die Augenbrauen hoch.

Ich weiß es nicht. Es war wie eine Eingebung – vielleicht, weil sie so unanständig war. So was, den Herren ihren Pöker zu zeigen! Pfui, Mücke, das tust du aber nie wieder, fremden Onkels deinen Pöker zeigen! Sonst wird die Mummi ganz traurig, nicht wahr? Und du wirst jetzt gleich einschlafen, ja? Mummi muß schnell mit dem Papa weg – aber sie ist gleich wieder da!

Ich schlaf nie und nie, wenn du nicht da bist, Mummi ... sagte die Mücke sehr weinerlich.

Endlose Verhandlungen, Bonbonversprechungen – sieben

Minuten vor zwei liefen wir los, und wenn ich schnell gehe, brauche ich zwanzig Minuten ins Büro.

Wir liefen durch die Straßen, Karla auf ihren langen Beinen neben mir – sie sieht aus wie ein Junge, keiner glaubt ihr ein fünfjähriges Mädchel (und nun erst eine gnädige Frau!). Es war noch gut, daß es neblig war, wir benahmen uns unglaublich! Wir liefen Trab und schrien uns dabei an – große, sehr erregende Fragen beschäftigten uns: Werden wir erben? Wann werden wir erben? Wieviel werden wir erben?

Das klingt sehr gemein, wenn ich es hier so nackt hinschreibe, es klingt verdammt geldgierig. Und es sieht auch häßlich aus, daß wir dem doch wahrscheinlich soeben erst verstorbenen Onkel Eduard nicht einen bedauernden oder freundlichen Gedanken gönnten.

Aber ich schreibe hier alles so, wie es wirklich war, nieder für unsere Nachkommenschaft, zu unserer Rechtfertigung. Denn wenn fünf Kinder, siebzehn Enkel und alle Urenkelei einmal erfahren, daß Karla und Max Schreyvogel vieles besessen haben, sie aber erben nichts, so könnten sie mit Zorn und Verachtung an uns denken. Das will ich schon um der Karla willen nicht haben, die sich die redlichste Mühe gegeben hat, während ich allerdings – doch das werden wir alles noch an seinem Platz erfahren!

Von Geldgier, liebe Nachkommenschaft, kann bei uns überhaupt keine Rede sein. Wer wie wir an jedem Monatsletzten bare 178 Mark ausbezahlt bekommt, von denen sofort weit über die Hälfte für Miete, Gas, Elektrisch, Zeitung und Läpperschulden abgeht, der hat von Geld überhaupt keinen Begriff. Sondern wenn Karla und ich von Erbschaft und Geld redeten, so meinten wir gar nicht Geld, sondern die Sachen, die wir uns davon kaufen wollten: einen Teppich für die Stube, etwas sehr notwendige Bettwäsche, einen Anzug für mich, der Mücke ein größeres Bettchen und für Karla einen wärmeren Mantel.

Beim kleinen Mann ist Geld etwas ganz anderes als beim großen: Es findet keine Stätte bei ihm, sondern läuft nur